

zur

## Allgemeinen Moden-Zeitung.

## Prinz Louis Ferdinand in der Tanzstunde.

Eine Berliner Geschichte

von

Günther von Freiberg.

(Fortsetzung.)

Und so lustig und freundlich leuchtete die Sonne an der rothen Damasttapete; von der Brücke her zog ein Regiment Soldaten die Straße entlang mit Trommelwirbel und Janitscharenmusik; Alles schien in den triumphirenden Jubel des schönen siegesgewissen Prinzen einzustimmen. Wie hätte das Schicksal ihm auch nicht lächeln, ihm sich nicht Alles glücklich fügen sollen!

François mußte nun den hastig fragenden Prinzen Bericht abstaten, und debütierte zunächst mit der Lüge:

„Ich gerieth durch Zufall in die Königsstraße, Hoheit . . . .“

„In die Königsstraße?“ wiederholte der Prinz, „dahin verliert man sich nur wenn man Geld nöthig hat, oder . . . .“

Er endigte nicht; sein Bruder, der Prinz August fiel ihm ein, der auch verschiedene Male im Berliner Ghetto jenseit der Kurfürstenbrücke gefesselt gewesen.

„Es sollen große Schönheiten dort verborgen sein,“ lächelte Louis Ferdinand.

„Ach, und wie verborgen! hermetisch eingeschlossen . . . .“

„Und doch für uns nicht unzugänglich, nicht François?“

„Vive l'amour! Königliche Hoheit. — Wie gesagt, durch einen Zufall begleitete ich einen Bekannten zu dem Juden Nathanael . . . .“

„Wer ist dieser Bekannte?“

„Der Tanzmeister Monsieur Zephyrin, mein Freund,“ berichtete François, denn jener Franzose hatte ihn wirklich zu Lisis Dheim gewiesen.

„Bravo! Wir wissen also schon Jemand, der in dem Hause meiner Göttin Bescheid weiß; vor allen Dingen aber, was ist dieser Nathanael für ein Kauz?“

„Er ist Antiquitätenhändler.“

„Immer besser, herrlich, herrlich! so kann ich doch auch in seinem Hause Eingang finden.“

„Mit Verlaub, Hoheit; sein Magazin, was die Gegenstände zum Kaufen enthält, liegt in einem andern Hause, und dort ist seine Nichte niemals.“

„Ach, ich verstehe; nur um zu verkaufen gelangt man in die Wohnung, — aber einen kostbaren Diamant oder eine reiche Tabatière verkaufen, das darf kein apagnirter Prinz, meinst Du? — Gott im Himmel, nicht einmal das! lieber von seinem Intendanten tausendmal hören: „die Schatulle ist leer.“ — Doch weiter; sage mir, könnte ich nicht verkleidet in das Haus?“

„Ich ersann schon ein Mittel, Hoheit in der nächsten Woche mit der blonden Dame zusammen zu führen. Es wird zwar noch Künste kosten, aber nous verrons.“

Der Prinz nahm zwei Börsen aus einer kleinen, goldbeschlagenen Schatulle.

„Dies für Dich und Monsieur Zephyrin.“

„Nein, Monseigneur, nein! Geld darf nicht mehr verthan werden. Die 60000 Thaler der letzten Anleihe werden bald genug schmelzen.“

„Ich befehle es Dir. — Nun weiter in Deinem Bericht.“

„Also ich befinde mich in der Königsstraße und handle mit dem Alten . . . .“

„Dachte ichs doch,“ lachte der Prinz; „nun so bin ich doch nicht allein in Geldnoth.“

François wurde roth und stotterte: „Das heißt, ich handelte für Monsieur Zephyrin.“

„Natürlich,“ nickte der Prinz mit komischem Ernst. „Weiter, weiter.“

„Plötzlich sehe ich auf meinem Stuhl, den der Alte mir zum Sigen anbietet, einen grünseidnen Hut liegen. Mit starren Augen blide ich darauf hin.“

„Immer lassen die Weibsleute ihren Plunder herumliegen,“ brummte der Alte, indem er den Hut bei Seite warf.

„Ich war aber so zerstreut und verwirrt, daß es dem Alten gewiß aufgefallen wäre, hätte man ihn nicht in demselben Augenblick abgerufen, so daß ich glücklicherweise allein blieb.“

„Ich denke, Du warst mit Deinem Freunde zusammen?“

„Nun ja, den rechne ich nicht. Also ich blieb allein und betrachtete den Hut. Dann blickte ich überall umher, ob nicht sonst eine Spur dieser Hutbesitzerin zu entdecken wäre. Da fallen meine Augen auf einen Ebenholzrahmen, der dieses Miniaturbild einschließt — und da mir Hoheit das schöne Mädchen so genau beschrieben haben, und ich überdies den Geschmack von Hoheit kenne . . .“

„So erriethest Du glücklich die schmachtenden, beschatteten Augen, die dunkelblonden Locken, nach denen ich mich verzehre. Freilich ist es ganz und gar der Genre von Schönheit, der mir gefährlich ist.“

„Eben deshalb nestelte ich das Bildchen los und steckte es zu mir.“

„Man soll es copiren, und Deine Sorge mag es sein, es alsdann wieder an Ort und Stelle zu bringen; ha ha ha, kommt zu unseren vielen Sünden auch noch das Bilderstürmen? Aber wie sahst Du sie endlich, weißt Du ihren Namen?“

„Wie auf glühenden Kohlen mußte ich, das Bild in der Brusttasche, noch eine Viertelstunde bei dem Zuden aushalten. Endlich bin ich auf der Treppe, der Alte mir immer auf den Fersen. Da kommt ein reizendes Wesen, das Original meines Bildes, dicht in Mantel und Shawl gehüllt, mir entgegen. Sie stieg auf eine Frau gestützt scheinbar angestrengt die Stufen hinauf. Ich machte ihr ehrerbietig Platz und ließ sie vorüber; gleichgültig streifte mich ihr Blick. Ich hätte tanzen und singen, den Alten die Treppe hinunter werfen und Vivat rufen mögen, statt dessen ich so hölzern dastehen mußte. Natürlich eilte ich wie ein Rasender durch die Straßen, stieß an einen Brunnen, daß mir der Hut vom Kopfe flog, — rannte alle Menschen über den Haufen — und siehe endlich vor Eurer Königlichen Hoheit.“

François verschwieg, daß er nach seinen Erlebnissen in Nathanaels Hause erst zu Monsieur Zephyrin geeilt, und durch ihn hinter Lilis Verhältnisse gekommen war.

„Nun ist mein Plan, mit Hoheits allergnädigster Genehmigung, folgender —“

Im Nebenzimmer ging eine Thür; leichte Schritte wurden auf dem Parquetboden hörbar; eine schwermüthige Frauenstimme sang halblaut:

„Freudvoll und leidvoll,  
Gedankenvoll sein —.“

„St!“ sagte der Prinz, nach dem Vorhang der Thür blickend und legte den Zeigefinger an die Lippen, „wir sind nicht allein in diesem Hause!“

„O, Mademoiselle Henriette, wie höchst mal à pro-

pos!“ murmelte der dienstbare Geist in den Bart und entfernte sich, während Prinz Louis das Miniaturbild rasch verbarz.

Dem purpurnen Sonnenuntergang war eine schnell hereinbrechende Dämmerung gefolgt. In der Dunkelheit bogen zwei dichtverhüllte Frauengestalten aus den Linden in die Friedrichstraße, und gingen dem Dranienburger Thore zu. Die Eine schritt so hastig vorwärts, daß ihre Begleiterin kaum zu folgen vermochte und ängstlich sagte:

„Du wirst mir wieder krank werden! — Wenn das Deine Tante wüßte! Sie vermuthet Dich bei mir im warmen geschützten Zimmer! — Gott, wenn sie gar selber käme, ich wäre des Todes.“

„Du gutes Tulpchen, ich quäle Dich unendlich, wohl fühle ich das,“ entgegnete Lili unter ihrer schwarzseidenen Kappe und zog die Freundin mit sich fort.

„Was hast Du nur davon sein Haus anzustarren; wir wissen längst, daß es siebenzehn Fenster Front hat.“

Lili antwortete nicht.

„Lauf nicht so schnell, ich bitte Dich innig; denke wie schwach und angegriffen Du noch bist. In vier Tagen ist Tanzstunde, und liegst Du dann wieder zu Bett, so bin ich untröstlich.“

Jetzt standen sie dem Palais des Prinzen Louis gegenüber und blickten zu den erleuchteten Fenstern des hohen Parterre empor.

„Ich muß auf den Stufen stehen, die er täglich überschreitet,“ sagte Lili, lief über den Straßendamm und hing sich mit einer zärtlichen Hingebung an die Klinke der geschnitzten Eichenthür, die das Palais verschloß. Kopfschüttelnd folgte ihr Tulpchen.

In diesem Augenblicke fuhr die prinzliche Equipage vor; galonnierte Diener öffneten die Palaisstür, zwei andere den Wagenschlag, Monsieur François erschien am Fuß der Treppe.

Erschrocken waren die beiden Mädchen seitwärts gesprungen und hielten sich im Schatten, dicht an der Mauer.

(Fortsetzung folgt).

## Die Claviercompositionen

von

Hans Seeling.

In Hans Seeling, einem reich begabten jungen Componisten, hat die edle Salonmusik einen neuen

glücklichen Vertreter gefunden, wenn wir mit diesem Namen die Producte jener Darstellungsweise bezeichnen dürfen, welche auf dem Pianoforte eine bestimmte Empfindung, die auch wohl durch Außermusikalisches angeregt ist, durch ein entsprechendes Motiv und dessen nicht bloß melodische, sondern kunst- und phantasiereich figurirte Durchführung in dem Rahmen eines musikalischen Bildchens auszudrücken sucht. In dieser Gattung, in welcher uns zuerst Field, dann die guten Componisten melodischer Studien, dann Chopin, Schulhoff, Stephen Heller u. s. w. Treffliches gegeben, leistet jetzt Seeling ganz Vorzügliches und es ist bemerkenswerth, wie sich seine Compositionen zu einer eigenthümlichen und interessanten Künstlerspecialität herausgebildet haben. Die bis jetzt im Druck erschienenen uns vorliegenden Werke sind alle von blühender Erfindung und sehr geschmackvoll und kunstreich ausgearbeitet, sie bilden somit ein frisches Element in dem so leicht stagnirenden musikalischen Salonleben.

Versuchen wir in Nachfolgendem, so weit dies mit einigen andeutenden Worten möglich ist, eine kurze Charakteristik der Werke Seelings zu geben.

Loreley, Charakterstück in Es (Op. 2) könnte man eine Etüde im Henselt'schen Geiste nennen; die Romantik der Scenerie ist lebhaft und schön erfaßt, die rollenden Wellen sind in der tief unter dem Gesange liegenden Figur der linken Hand vortrefflich gegeben, während die vollgriffige Melodie den verlockenden Sirenenfang mit anziehender Grazie accentuirt.

Op. 3, ein Nocturne in As, mahnt in der Form an Chopin, eine schön wirkende volltönende Melodie, ist vom angenehmsten Eindruck, und erfreut, so oft man auch das Stück hört, immer aufs Neue.

Die drei Mazurkas in G-moll, Gis-moll und As-dur Op. 4 athmen gemüthliches Leben, wie es sich ohne viel Toilettenkünste des virtuosen Clavierspieters bemerkbar macht, weil es hier der Tanzform unbewußt eingeboren wurde; die Charaktere der drei Stücke contrastiren wenig, sie alle sind aber überfließend voll Melodie und von nobler Haltung.

Ein Allegro in D-moll Op. 5 zieht an durch seine Einfachheit und temperamentvolle Figuration; die Melodie blüht, still, wie eine Wiesenblume am rieselnden Bache in den Passagenstellen.

Höchst eigenthümlich ist Op. 6 eine Idylle in A-dur; fesselt sie unbefangene Hörer durch den Zauber einer so gewählten als natürlich klingenden Melodie, wird sie musikalischen Ohren eine reiche Ausbeute harmonischer Biquanterien gewähren. Hier zeigt sich der naive Zug Seelings. Das Biquante ergiebt sich ungesucht, es entsteht von selbst aus der Consequenz der ersten einfachen Begleitungsfigur. Allerliebste befremdend wirkt der Orgelpunkt S. 7 auf Gis. Das ganze Stück hat

Poesie, es ist die reine Natur im parfümirten Salon, reizend anzuhören.

Zwei Poesien, Op. 7. Diese zwei Clavierstücke erweisen sich offenbar als klingender Ausfluß poetischer Inspiration. Heines ewig schönes Poem: „Du bist wie eine Blume“ hat den Componisten im ersten Stück zu einer Musik begeistert, die man mit Recht das tönende Gedicht Heines nennen kann. Die Töne begleiten des Dichters Gedankengang im engsten Anschmiegen, auch sie athmen die reine religiöse Schönheitsliebe, die in der schönen Erscheinung das schöne Wesen empfindet; wir versenken uns mit Andacht in diese Melodien, indem wir Heines Worte dazu denken und haben einen wahren Genuß. — Ein hinreißend schönes Gedicht von Alfred Meißner steht über dem zweiten Stücke, das ein tief bewegtes Bild der Leidenschaft ist. Herzerreißende Reue über selbst zerstörtes Liebesglück ergreift den Poeten bei Anblick finster zürnender Naturschönheit.

„Du wilder Strom, du dunkles Thal,  
Ihr weckt aufs Neu  
In meiner Brust die alte Dual,  
Die alte Reu!“

So packt auch die Musik heftig ans Herz, die Accorde zucken über bewegtem Grunde und in ihrer Melodie klingt schrilles Herzweh — aber dennoch leuchten Momente süßer Erinnerung hindurch und machen die Reue und trostlose Dual wenigstens erträglich. Der Componist folgt auch hier dem Dichter, der sein Herz in der Resignation beruhigen will: ein milderer Mittelsatz will den Schmerz in ruhigere Wellenschläge bannen; es scheint zu gelingen, aber nicht dauernd — er fällt in die alte Aufregung zurück.

Zwei Impromptus, Op. 8. Zwei graziose Stücke von reizendem Klangeffect; ein befeelter Zug erwärmt die Melodien und zarten Harmonien. Nr. 1 in Des-dur athmet freie Luft im Gefange; wie die Fischlein im klaren See, so wohl fühlt sich die Melodie in den leicht um sie herumspielenden Wellen der Begleitungsfiguren. — Dieses Stück ist das leichteste unter den Seelingschen Compositionen. Dasselbe will rasch, doch dabei bequem vorgetragen werden: es ist „Stück“ und „Etüde“ zugleich. — Nr. 2 ist eine Romanze in Ges-dur, welche eine etwas sentimentale, doch dabei haltungsvolle Tenormelodie (mit darüber liegender sanfter Triolenbegleitung) singt und das Gehör wie das Herz angenehm beschäftigt.

Die Barcarole Op. 9 gleitet auf sanft schaukelndem Wellenschläge dahin, eine kurze Melodienweise, die sich bald senkt, bald hebt und mit sich selber spielend, immer wiederkehrt, taucht aus dem allgemeinen Stimmungselemente auf, um dann wieder träumerisch darin zu versinken. Bald tritt ein neues Motiv nach dem andern auf und bald geht es im flotten Fahrwasser

fer munter dahin und die freundliche Fahrt führt uns dem ersehnten Ziele entgegen. Seelings Barcarole wird von keinem verliebten Fischer gesungen, wir haben kein Natur-, sondern ein Salon-Musikstück in dieser Barcarole, die „guten Ton“ hat, wenn sie einen Spieler findet, der ihn aus dem viel befahrenen Tasten- und Saitenelemente fein herauszuzaubern versteht.

Die Schwierigkeit aller vorgenannten Stücke ist sehr mäßig und nur wenig über die Mittelstufe hinausgehend.

Wir kommen zu dem letzten der bisher erschienenen Werke Seelings, und zugleich zu seinem bedeutendsten, zu den zwölf Concert-Stücken Op. 10. Seelings Etüden gehören dem Genre der höheren Virtuosität an, sie cultiviren die ideale Phantasiepassage, in deren Form eine Seele wohnt und stellen sich den Etüden von Chopin, Henselt, Stephen Heller, List ebenbürtig an die Seite. Der Componist hat nur drei Nummern mit bestimmten Ueberschriften versehen; die Etüden ohne solchen Commentar erweisen sich aber durch ihre poetisch anregende Wirkung ebenfalls als Charakterstücke, denn überall zieht sich durch die Passagen ein schöner melodischer Faden, sei er nur sichtbar in besonders gekennzeichneten Noten vorhanden, oder verschlinge er sich derartig mit den Figurationstönen, daß er gleich dem Dufte in der Atmosphäre des harmonischen Klangelementes, überall wohlthuend auf den Sinn wirkt, doch aber nirgends greifbar.

Die Erfindung der Figuren ist durchweg eine gesunde, d. h. entstanden aus einer freiwilligen Verbindung der schöpferisch angeregten Phantasie mit den im Claviermechanismus völlig heimischen Fingern; es ist Sang und Klang und schöne Natur in den Etüden, mit einem Tropfen Herzblut versehen, der ihnen den Werth eines wirklich lebendigen Musik-Ingredienz verleiht.

Die Spielart der Seelingschen Etüden ist ausschließlich im Legato gehalten; innerhalb desselben hat der Componist mannigfaltige Figuren erfunden, welche vorwiegend in accordischen Formen gehalten sind, während die geraden Läufe in stufenartiger Tonfolge nur verschwindend zur Anwendung gelangen. Seeling hat besonders fruchtbare Phantasie in Geschmacks- und wirkungsvollen Doppelgriffpassagen, die von melodischem und harmonischem Wohlklange und mit stimmungsvollen Melodien (meist in der sonoren Tenorlage) durchwebt sind; 1, 4, 12 gehören dahin. Eine famose Etüde ist Nr. 9 mit breit harpeggirten vollen Griffen, die vorzüglich übel und ästhetisch von vortrefflicher Wirkung sind. Die folgende Nr. 10 ist der vorigen verwandt, indem sie Spannungen übt, welche der Componist in lieblich klingende Figuren eingekleidet hat. Die überall waltende warme Stimmung zeigt, daß diese Etüden weniger

aus technischer tendenziöser Absicht, als aus freier Phantasieerregung geschaffen wurden. Die Charaktere sind in den Etüden verschiedenartig genug zum Ausdruck gebracht: das Liebliche und Stürmische, Sentimentale und Kräftige, Idyllische und Tanzbeschwingte wechselt mit einander ab.

Man hat mit Seelings Etüden also Stoff zur technischen wie zur Vortragsübung und dazu sehr wirkungsfähige Vortragsstücke; diese Eigenschaften, zu denen auch die schon angedeuteten des Geschmacks und der künstlerisch distinguirten Form gehören, verleihen dem Werke die volle Berechtigung, um es zur Einführung auf das Uebungs- und Concertrepertoire tüchtiger Spieler im vollen Sinne des Wortes würdig zu finden.

Alle vorgenannten Werke Seelings sind im Verlage der Musikalienhandlung von Bartholf Senf in Leipzig erschienen, und es gefallt sich zu ihrem innern Werth eine höchst elegante äußere Ausstattung und vollständige Correctheit des Stiches.

#### Stahlstich N<sup>o</sup> 48.

#### Das Denkmal C. Ws. von Weber.

(Nach einer Photographie.)

Am 11. October 1860 geschah, in Dresden die feierliche Enthüllung des zu Ehren Carl Maria v. Weber errichteten Standbildes. Die Statue ist von Rietschel und auf dem großen Platz zwischen dem Theater und den Zwingeranlagen aufgestellt.

Die Festrede hielt Professor Dr. Hettner, der unter anderm sagte:

„Ein früher Tod überraschte den großen Künstler mitten in der Vollkraft seiner schöpferischen Thätigkeit auf einer Reise in London. Ahtzehn Jahre ruhten seine irdischen Ueberreste in fremder Erde. Im November 1844 wurden sie der Heimath zurückgegeben und auf dem hiesigen katholischen Kirchhof feierlich bestattet. Am frischen Grabe gelobten sich edle Männer dafür zu wirken, daß ein Standbild in Erz auch der ferneren Nachwelt bekunde, wie theuer Weber dem deutschen Volke gewesen. Heut ist die alte Schuld gelöst.

„Und wie könnte es auch anders sein! Wohl haben Mozart und Beethoven das Recht höchsten Ruhmes, wenn von der Herrlichkeit deutscher Musik die Rede ist. Aber ein großer ursprünglicher Zug ist Weber eigen und allein angehörig, der ihn zum Liebling des gesammten Volks macht und seine Schöpfungen leben und wirken läßt, so lange das deutsche Gemüth lebt. Weber ist der volksthümlichste, der deutscheste unserer großen Ton-dichter.

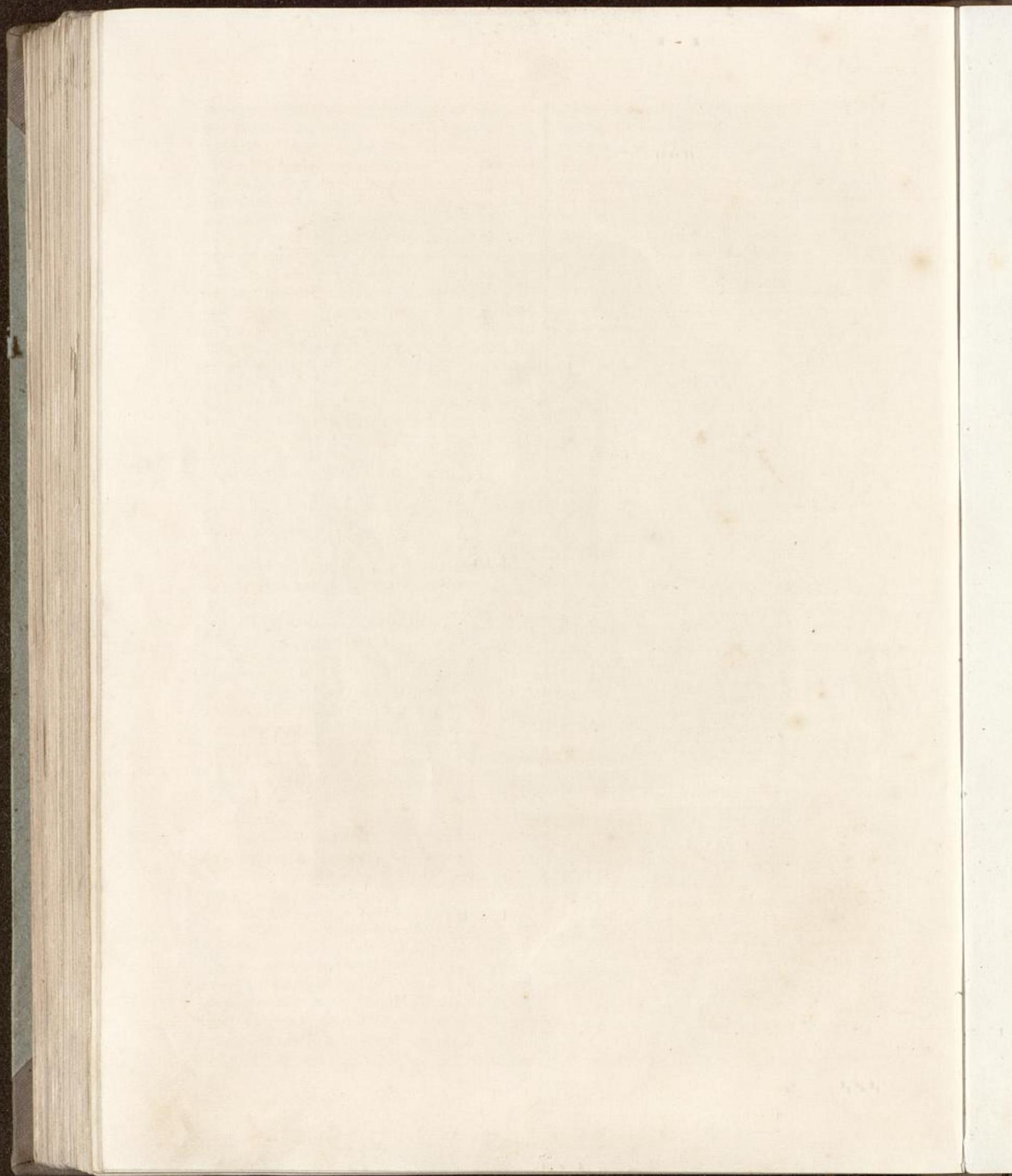
„Derselbe schlichte, innige, schwärmerische und doch



*Druck v. Negele Leipzig*

*Denkmal Carl Marias v. Weber  
in Dresden.*

*Verlag v. Sauerländer's Buchh.*



thatkräftige Sinn, welcher zur Zeit der Napoleonischen Welt Herrschaft in Kunst und Dichtung die Romantiker hervorrief, fand in Weber seinen tiefsten und großartigsten Ausdruck. In langer Jugendzeit hatte Weber tastend und suchend die verschiedensten Richtungen und Tonweisen angeschlagen; er hatte keine gefunden, in der seine volle Eigenthümlichkeit lag. Da entzündeten die großen Bewegungen der Zeit blitzartig seinen Genius. Mit seinen gewaltigen Melodien stürmte Deutschlands Jugend in den letzten großen Freiheitskrieg; mit seiner gewaltigen Schöpfung „Kampf und Sieg“ feierte Deutschland am mächtigsten und ergreifendsten seine nationale Wiedergeburt. Und als in den ersten Jahren des langentbehrten süßen Friedens die einschmeichelnden Melodien der Italiener die deutschen Bühnen beherrschten, da war es vor allen Weber, welcher den Fremden gegenüber das Banner der deutschen Musik aufrecht erhielt und zum glänzendsten Siege führte.

„Und was war das Erobernde, das Sieghafte, das Weber in unsere deutsche Musik brachte? Es war der Drang nach dem Naturwüchsigem und Volksthümlichen. Was die romantischen Dichter wollten, aber nicht konnten, das wollte der große Tondichter auch, und konnte

es. Der Freischütz, die erste rein deutsche Oper, führte uns hinein in die ewig junge altdeutsche Volksage mit ihrem Zauberlauben und ihrer holden Wald- und Naturfrische; Euryanthe, die große stylvolle romantische Oper, umfängt uns mit dem unverlierbaren Reiz mittelalterlicher Minne und Ritterlichkeit; in Preciosa erhebt die süße Lust des ungebundenen Wander- und Bagabundenlebens, im Oberon die liebliche Wunderwelt des Feen- und Elfenmärchens. Und dies alles geschieht mit einer Kunst und Kraft der dramatischen Charakteristik, mit einer Fülle und Anmuth der reichsten Melodiengestaltung, daß wir in Wahrheit sagen können: was individuelle Färbung, was Localton in der Musik ist, das haben wir erst durch Weber erfahren und empfunden. Weil Weber so unmittelbar aus der Volkspheantasie schöpfte, darum drang er so tief in das Volk ein. Weil Weber das geheimste und tiefste Sehnen, die kraftvolle Vaterlandsliebe, die schlichte Innigkeit und Naturfreude, die sonnige Romantik des deutschen Volksgemüths in der gehaltvollsten, klangreichsten und faßlichsten Melodie aussprach, darum fand sich das deutsche Volksgemüth in Weber wie in keinem andern seiner großen Tondichter wieder.“

## Tagesbericht für die Modenwelt.

### Modenbericht.

(F.) Die russischen, Schweizer und Medizi-Gürtel erhalten sich in der großen Gunst, in der sie standen, namentlich die letztern mit doppelter Schneppe, langen Enden und kleinen Taschen. Jetzt fügt man ihnen, namentlich bei jungen Mädchen, Tragbänder mit Revers hinzu. Diese Gürtel sind von Taffet oder Sammet. Die ersteren garnirt man mit gefältem schmalem Bande und einer Spitze; die letztern, die man bei großer Toilette trägt, soutachirt man kunstreich. Die Gürtel mit langen Enden, welche man an der Seite knüpft und die meist schwarz, sind gestickt und zwar in der Farbe und in dem Muster, die man auf dem Kleide bemerkt.

Die weißen Unterröcke sind vorläufig fast ganz verschwunden, verdrängt von den farbigen gestreiften wollenen. Diejenigen Damen, welche wollene nicht lieben, tragen Unterröcke von schwarzer Seide, die weiß gesteppte Carreaux, Kanten u. s. w. sehen lassen.

Die Kleider werden unten herum und zwar in der verschiedensten Weise garnirt. Die Leibchen an den Re-

glickkleidern sind immer glatt, zugeknöpft und meist rund mit Schnallengürtel. Die Puffkleider haben dagegen häufig vorn und hinten eine Schneppe und ein herzförmig offenes oder ausgeschnittenes Leibchen. Sehr wenige sind ganz und tief ausgeschnitten. Zu kleinen Familiengesellschaften tragen die Damen zu hohen Leibchen ganz kurze kleine Ärmel. Die langen Ärmel haben keine bestimmte und exklusive Form. Sie sind je nach dem Geschmacke verschieden, aber mehr weit oder halbweit als ganz eng und endigen unten mit Aufschlägen die zu dem übrigen Auspuge passen. Manche sind oben geschlitzt und der ganzen Länge der Oeffnung nach garnirt, andere haben Puffen oben und ein sehr breites, glattes Bündchen von Sammet.

Die Alpacakleider, welche man sehr häufig zu Regligé trägt, pußt man gewöhnlich mit Taffet-Volants aus, wie man ihnen einen langen Taffetgürtel giebt.

Auf einem überrockartig gemachten Kleide von pensee Popeline befanden sich unten auf dem Rode neun schmale schwarze Sammetstreifen, von denen fünf an der Seite hinaufgingen und mit Sammetknöpfen garnirt waren. Das hohe Leibchen hatte eine Doppelschneppe wie eine Weste. Die Sammetstreifen und Sammetknöpfe

gingen auch über das Leibchen. Die Ärmel waren glockenförmig und auf den Aufschlägen sah man wiederum neun schwarze schmale Sammetbänder.

Von neuen Kleidern sahen wir vorläufig eines von smaragdgrünem Taffet mit einem breiten Bolant in großen Falten, über deren jeder sich eine gestickte Blume, umgeben von Soutaschverzierungen, befand. Das herzförmig offene Leibchen hatte kleine Revers und einen runden gestickten Kragen, sowie weite Ärmel oben mit einer gestickten Achselverzierung und unten mit einem ebenfalls gestickten Bolant.

Ein anderes Kleid von stahlgrauem Atlas hatte unten auf dem Rocke einen breiten schwarzen Sammetstreifen, der nach oben ging und so eine Art offener Tunica vorstellte. In der Mitte sah man zugleich eine Reihe Sammetstreifen mit befranzten Enden. Das hohe Leibchen war durch Soutaschstreifen zugemacht und hatte Sammet-Tragbänder. Die Ärmel waren weit mit Sammetaufschlägen.

Von den Ballkleidern sieht man noch nicht viel Neues, dagegen haben wir ein Paar Theater- und Diner-Toiletten zu beschreiben. Die erstere war von azulinblauem Taffet, unten auf dem Rocke mit einem ziemlich breiten Bolant, über dem eine Kuche von schwarzen Spitzen mit blauer Mitte hinlief. Diese Kuche ging vorn an jeder Seite hinauf und in dem Zwischenraume befanden sich kleine Bolants abwechselnd von Taffet und schwarzen Spitzen. Derselbe Ausputz wiederholte sich auf dem sogenannten Kasael-Leibchen und auf den Ärmeln, die sehr weit waren und aus Bauschchen bestanden, auf welche eine Spitze fiel.

Die Diner-Toilette war originell und bestand aus schwarzem Sammet. Ein Bolant von weißem Atlas, über welchem schwarze Guipüre lag, bedeckte den untern Theil des Rockes; das Schneppenleibchen wurde vorn durch große platte Knöpfe von ciselirtem Silber zusammengehalten und oben, wo es etwas offen war, hatte es kleine weiße Atlasrevers mit Guipüre darüber. Diese ganz neue und eigenthümliche Toilette eignet sich vollständig zu einem Diner- oder Theateranzug. Sie kann auch von Moire und Atlas ausgeführt werden.

Eine neue Anordnung der Mode bestimmt, daß Foulard im Winter eben so getragen werden soll wie im Sommer.

Alle Kopfsitze haben die Form von Kränzen oder Diademen und werden weit vor auf die Stirn gelegt.

Ein Paar sehr schöne, die wir sahen, waren folgende. Der eine bestand in einer Rolle von blauem Sammet mit einem Diadem von Federn in derselben Farbe, die eine einzige weiße Rose an der rechten Seite

zusammenhielt. Eine Spitze umhüllt leicht die Sammetrolle und fällt dann auf die Achseln.

Ein zweiter war von rubinrothem Sammet mit schönen weißen Federn oben auf dem Kopfe und Agrafe von Sammet in derselben Farbe; hinter den Federn eine Kuche von weißer und schwarzer Bloude, die als langer Bart dann auf die Schultern fiel.

### Modenblatt N<sup>o</sup> 48.

#### (Nach Originalzeichnungen.)

1. Einfacher Haarputz mit einem tief im Nacken liegenden Schleifen-Chignon und einem vollen Blumenkranz; Kleid von rosa Taffet mit ausgeschnittenem Leibchen, das eine dreifache kleine Kuchen-Berthe und kurze Ärmel von zwei rosa Puffen hat, unter denen eine weiße hervorsieht; auf dem weiten Rocke unten eine Reihe großer Kanten, die von Kuchen eingefaßt sind; leichter Langshawl; Ohrglocken, Collier und Armbänder; halblange weiße Glacéhandschuhe; Schuhe.

2. Haarputz mit einem Kranz von lilas Blumen, den hinten eine ziemlich große lilas Bandschleife mit lang hinabhängenden Enden schließt; Kleid von gelbem Taffet mit tief ausgeschnittenem Schneppenleibchen, das eine Berthe von ebenfalls gelben und lilas Kuchen und kurze Ärmel hat, welche ebenfalls mit lilas Kuchen garnirt sind; auf dem Rocke an beiden Seiten, so wie untenherum eine leichte guirlandenähnliche Stickerei in Lilas; kein Schmuck außer Armbändern auf halblangen weißen Glacéhandschuhen; Schuhe.

3. Haarputz mit einem tief im Nacken ruhenden Chignon und zwei vollen Blumenbouquets vorn an den Seiten; Kleid von Tarlatan mit tief ausgeschnittenem rundem Leibchen, das eine rundherumgehende breite Berthe aus drei kleinen Bolants hat, die oben und unten mit rothem Bande besetzt sind; keine Ärmel; schmaler rother Gürtel; auf dem Rocke in der Mitte zwei, untenherum viele kleine Bolants gleich denen auf dem Leibchen und ebenfalls mit ganz schmalen rothem Bande garnirt; Langshawl von schwarzen Spitzen; kein Schmuck; weiße Glacéhandschuhe; Schuhe.

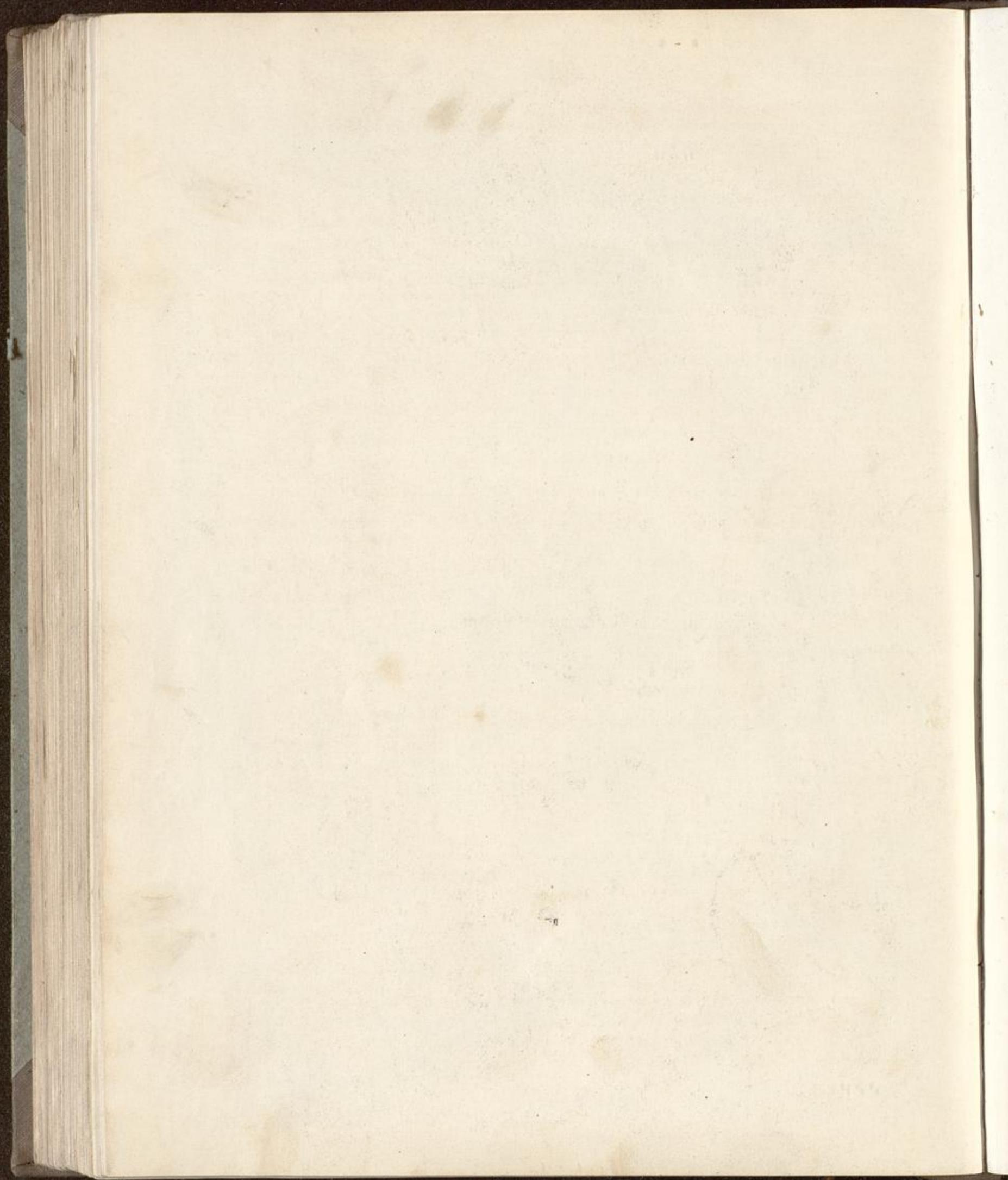
4. Neuer reicher Brautanzug.

5. Halbhoher Hut mit schmalen Krempe; schwarzer Frack mit schmalen niedrigem Kragen, ziemlich großen weit sich unschlagenden Klappen, halbweiten Ärmeln ohne Aufschläge und mittelbreiten Schößen; weiße kleine Cravatte und weiße Weste mit Shawlkragen; schwarze halbweite Beinkleider; Stiefeln mit hohen Absätzen; weiße Glacéhandschuhe.



ALLGEMEINE MODENZEITUNG

1868



# Intelligenzblatt zur Modenzeitung.

**LS** Literarische, mercantile und andere Anzeigen, werden gegen 1 1/2 Ngr. für die dreispaltige Druckzeile kleiner Schrift oder deren Raum aufgenommen. Durch zwei oder drei Spalten laufende Anzeigen werden nach diesem Verhältnisse mit 3 und 4 1/2 Ngr. berechnet. Beilagen nehmen wir gegen Entlohnung von 3 Thlr. Gebühren bei 1/8, 1/4 und 1/2 Bogen und 5 Thlr. bei einem ganzen Bogen, an. Alle Zusendungen erwarten wir frankirt.

Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig.

## Zur 61. Königl. Sächs. Landes-Lotterie

welche unter 72,000 Nummern die Hälfte Gewinne, darunter 150,000, 100,000, 80,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000 zwei Mal, 15,000, 12,000, 10,000 vier Mal u. c., enthält, und mit 1. Classe am 16. December beginnt, empfehle ich Loose aller Gattungen und besorge die Versendung unter Zusicherung strengster Verschwiegenheit nach allen, auch den entferntesten Gegenden.

Der Preis der Loose für sämtliche fünf Classen beträgt: 51 Thlr. pro 1/1, 25 1/2 Thlr. pro 1/2, 12 3/4 Thlr. pro 1/4, 6 Thlr. 12 1/2 Ngr. pro 1/8, wofür auf alle 5 Classen gültige Vollloose gegeben werden; zur Verabreichung von Classenloosen, welche classenweise erneuert werden, genügt mir eine Anzahlung von 20 Thlr. pro 1/1, 10 Thlr. pro 1/2, 5 Thlr. pro 1/4, 2 1/2 Thlr. pro 1/8 und creditire ich den Einsatzrest bis kurz vor die letzte Classe.

C. Louis Taeuber in Leipzig,

NB. In größeren Gewinnen erhielt meine Collecte bereits Zwei Mal die 150,000 Thlr., die 100,000 Thlr., die 20,000 Thlr. u.

## August Kind in Leipzig (Hôtel de Saxe)

hält sich zu der genehmigten und garantirten 61. K. Sächs. Landes-Lotterie — Ziehung und Sitz der Direction in Leipzig — hiermit bestens empfohlen.

Diese Lotterie, bei welcher das Verhältniss der Gewinne zu der Loos-Zahl netto wie 1 zu 2 ist, bietet an Gewinnen in nachstehenden 5 Ziehungen:

16. Dec. 1861.	1	1	1	2	10	20	100	162	2203	Mal.
	10,000,	5000,	2000,	1000,	400,	200,	100,	40,	25	Thlr.
	1	1	1	2	10	20	100	162	2203	Mal.
20. Jan. 1862.	1	1	1	1	2	12	40	143	2799	Mal.
	12,000,	6000,	3000,	1000,	400,	200,	100,	50,	40	Thlr.
24. Feb. 1862.	1	1	1	1	2	12	40	143	2799	Mal.
	15,000,	8000,	4000,	2000,	1000,	400,	200,	100,	50	Thlr.
31. März 1862.	1	1	1	1	2	12	40	143	2799	Mal.
	20,000,	10,000,	5000,	2000,	1000,	400,	200,	100,	65	Thlr.
5. bis 20. Mai 1862.	1	1	1	1	1	1	1	1	2	Mal.
	150,000,	100,000,	80,000,	50,000,	40,000,	30,000,	20,000,	10,000		Thlr.
	10	25	200	400	500	1500	22356			Mal.
	5000,	2000,	1000,	400,	200,	100,	65			Thlr.

Die Einlage ist für 1/1, 1/2, 1/4, 1/8 Loos (Voll-Loos) gültig für alle 5 Ziehungen.  
51, 25 1/2, 12 3/4, 6 3/12 Thlr.

Die Gewinn-Auszahlungen geschehen im 30 Thlr.-F. zu Leipzig nach der Ziehung gegen Rückgabe der Loose, abzüglich der planmässigen 15 1/2 % innerhalb 3 Monat. Auf Wunsch der Gewinner werden die Beträge auf deren Kosten und Gefahr auch nach jedem Bestimmungsort übermittelt.

Im Gewinnfalle eines Looses in der ersten Ziehung am 16. Dec. 1861, 20. Jan., 24. Feb., 31. März 1862. werden für die späteren Ziehungen, bei welchen es dann ausgeschlossen bleibt.

40,	30,	20,	10 Thlr. pro 1/1 Loos bei der Gewinn-Auszahlung von der Einlage wieder retour gewährt.
-----	-----	-----	--

Alle mir zugehenden Loos-Bestellungen unter Beifügung des Betrags werden prompt ausgeführt und dabei

15 Pf. St.	15 Frs.	7 52Fl.	3 45Fl.	3 Doll.	90 S.-R.	8 Schw. Rdr.	4 Dän. Rdr.
für 100 Thlr.	4 Thlr.	4 Thlr.	2 Thlr.	4 Thlr.	87 Thlr.	3 Thlr.	3 Thlr.

etwas mehr oder weniger angenommen; alle übrigen Geldsorten zum bestmöglichen Cours. Eine Liste sende ich jedem Teilnehmer.

Noch sei erwähnt, dass in meine concessionirte Collection folgende Haupt-Gewinne bis Ende 1860 gefallen sind:

2	2	5	1	5	1	1	1	9	1	25	Mal
50,000,	100,000,	50,000,	40,000,	30,000,	20,000,	15,000,	12,000,	10,000,	8000,	5000	Thlr.

seit 1. Jan. 1861: 150,000, 50,000, 12,000, 10,000, 8000, 5 Mal 5000 und 4000 Thlr.

## Werthvolles Festgeschenk!

Im Verlage von Hermann Coste-noble in Leipzig erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

# Die Alpen

in Natur- und Lebensbildern. Dargestellt von

A. S. Berlepsch.

Mit 16 Illustrationen und einem Titel-bilde in Tonruck nach Original-zeichnungen von

Emil Rittmeyer.

Verikon-Octav. 1 starker Band. eleg. broch. 3 Thlr. 26 Ngr. In engl. Einband 4 1/4 Thlr.; mit Goldschn. 4 1/2 Thlr.

Der Herr Verfasser vorliegendes Buches, seit einer Reihe von Jahren innig vertraut mit Land und Leuten, Bergen und Thälern und durch frühere Arbeiten schon längst als ein gebirgskundiger Alpenwanderer dem deutschen Publikum bekannt, hat als Ergänzung zu Schudi's Thierleben eine Reihenfolge selbständiger abgerundeter Studien und Naturbetrachtungen geschaffen, die nicht nur geeignet sind zum größeren und richtigeren Verständnis der Alpenwelt und des in ihr herrschenden Lebens beizutragen, sondern die auch als anregende, die Freunde populär-wissenschaftlicher Darstellungen unterhaltender Lektüre sich Anerkennung verschaffen werden. Freilich griff der Verfasser in die unendlich reiche Fülle den gewaltigen Erscheinungen hinein, wie sie das Gebirge bietet, und schilderte mit begeisterten Worten, und in lebendigen Farben die Herrlichkeit und Größe, aber auch die fürchterliche Majestät und die Schrecken der erhabenen Alpenwelt. Es sind Photographien des Natur- und Menschenlebens, wie sie nur der sinnige, vergleichende Beobachter aufnehmen kann.

Der geniale Illustrator von Schudi's Thierleben Herr Emil Rittmeyer hat auch für vorliegendes Buch die Zeichnungen entworfen. Diese zeichnen sich durch Neuheit der Darstellung und durch originelle und geistvolle Auffassung besonders aus. Der Schnitt der Blätter wurde von dem anerkannt tüchtigsten Xylographen Leipzig's besorgt und sind dieselben von wirklichem Kunstwerth.

## Einladung zur Subscription.

Im Verlage der Unterzeichneten erscheinen:

### Karl von Holtei's Erzählende Schriften.

Gesamt-Volks-Ausgabe. Miniatur-Format.

In 33 Bänden, oder 65 wöchentlichen Lieferungen à 4 Sgr.

Die Lieferungen werden im Durchschnitt mindestens 8 Bogen umfassen, jedoch wird der Eintheilung in Bänden entsprechend die Vertheilung nicht gleichmäßig stattfinden können.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Wer kennt ihn nicht, den lebenswürdigen Dichter der „Vagabunden“, des Christian Lammfell“ etc., wer hat noch nicht aus voller Brust sein „Schier dreißig Jahre“ und „Denk Du daran, mein tapferer Kaugenka“ gejunget? Holtei ist kein Treibhausgewächs, seine Pflanze, deren Geistesblüthen nur für den Nippstich des Salons passen; er ist eine gesunde, kräftige Poetennatur, und darum haben seine Werke Freunde in allen Schichten der Gesellschaft gefunden. — Seine Schriften gehören zur unterhaltendsten, gesundesten Lectüre. Sie geben, was er gesehen, erlebt, gedacht, gefühlt, in novellistischer Umarbeitung wieder. Das Gedichtete darin ist wie schöne Wahrheit; die nackte Wahrheit ist wie eine Naturblüthe der Poesie. — Ein Dichter, der in den weitesten Kreisen der Art Theilnahme erweckt, ist wie ein Hausfreund: man will nicht bloß von ihm hören, man will ihn stets in der Nähe haben, man will ihn nicht bloß lesen, sondern auch besitzen. — Die unterzeichnete Verlags-Handlung glaubt also den Wünschen vieler entgegenzukommen, wenn sie eine Gesamt-Ausgabe der erzählenden Schriften Karl von Holtei's in handlichem Format mit leserlichen scharfen Lettern sauber gedruckt und zu einem billigen Preise in Lieferungen veranstaltet und so die Anschaffung, zur Vollständigkeit jeder Hausbibliothek von Klassikern und gerungelesenen Autoren, erleichtert. Diese Sammlung wird zunächst neu durchgesehen bringen:

1. Kriminal-Geschichten. 6 Bde. in 12 Lief. 5. Ein Schneider. 3 Bde. in 6 Lief.
2. Nothlese oblige. 3 Bde. in 6 Lief. 6. Die Eletsreffer. 3 Bde. in 6 Lief.
3. Die Vagabunden. 3 Bde. in 6 Lief. 7. Kleine Erzählungen. 4 Bde. in 8 Lief.
4. Christian Lammfell. 5 Bde. in 9 Lief. 8. Vierzig Jahre. 6 Bde. in 12 Lief.

Später werden auch die noch neu erschienenen Romane des Autors dieser Sammlung einverleibt werden. — Niemand ist durch die Subscription zur Abnahme des Ganzen verpflichtet — dagegen kann ein späterer Eintritt nur für diejenigen stattfinden, welche die bereits erschienenen Lieferungen übernehmen. — Allen Freunden Holtei's sei diese elegante und billige Volksausgabe bestens empfohlen und sind wir gern bereit, diejenigen, welche sich der Mühe des Subscribirens unterziehen wollen, auf 12 Exemplare ein Frei-Exemplar zu gewähren. — Vierzehn Lieferungen sind bereits erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Breslau, November 1861.

Verlagshandlung Eduard Czerwinski.

## Elegantes und werthvollstes Festgeschenk für Damen. Malerische Botanik.

Schilderungen aus dem Leben der Gewächse.  
Populäre Vorträge über physiologische und angewandte Pflanzenkunde.

von  
Hermann Wagner.

Zwei Theile. Mit über 400 in den Text gedruckten Abbildungen, Conbildern etc.

### Inhalt:

Aus der Jugendzeit.  
Die heiligen Bäume.  
Aus der Geschichte der Pflanzenkunde.  
Das Leben der Wurzeln.  
Die Kattwurzel.  
Die Nahrung liefernden Knollen.  
Frühlingstrücker, Alpenblumen und Pflanz.  
Die Pflanzengemeinschaft und die Zellpflanzen.  
Der Pflanzen Stamm und Markt.  
Baumrinden und Baumgürtel.  
Das Augbohnen. Des Holzes Untergang.  
Dornen und Stacheln.

Schlingen und Ranken.  
Pflanzenasern und Faserpflanzen.  
Pflanzenmilch, Gummi und Harze.  
Das Blatt und sein Leben.  
Das Blatt als Ernährer.  
Der Blumen Bau und Pflege.  
Kärbepflanzen und Gerbespflanzen.  
Honig, Jüder und Wachs.  
Del- und Eisenlieferanten.  
Frucht und Samen.  
Obst und Getreide.  
Krautlein, Rankenfrücker und Gewürze.

Preis: Geheftet 2 Thlr. — In geschmackvollem Anilinband 2 1/2 Thlr.  
Zu Prachtband mit Goldschnitt 2 3/4 Thlr.

Die innige Gemüthswärme, welche der Naturbetrachtung des beliebigen Verfassers eigen ist, bildet einen besondern Vorzug dieses seines neuesten Werkes. Jeder Blatt gewinnt bei ihm selbstständiges, individuelles Leben mit Neigungen und Trieben, mit Freuden und Leiden, gleich der Menschenseele. Freunde und Freundinnen der Natur erhalten in Wagner's malerischer Botanik eine köstliche Gabe, deren Werth durch die reiche und geschmackvolle äußere Form noch wesentlich erhöht wird.

## Bandwurm

besser beschwerden häufig und besonders bei Frauen für Magenkrampf gehalten werden, beseitigt in 2 Stunden gefahrlos und sicher Dr. med. Ernst in Podelwitz bei Leipzig. — Näheres brieflich.

Bei uns ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

## Lust und Leid. Geschichten aus unsern Tagen.

Von

Bernard Woerner.

Mit vielen hübschen Illustrationen.

Erster Band. 24 Bogen elegant broschirt. Preis 1 fl. 45 kr. rhein. oder 1 Thlr.

Des Herrn Verfassers lebendige, drahtische Schreibweise ist bekannt; sie hat in kurzer Frist Bahn gebrochen in Deutschland und in Amerika. Er schöpft Alles aus dem sprudelnden Born des Lebens, seine Handlungen, seine Charaktere und entrollt Bild um Bild vor den Augen des Lesers, farbenfrisch und farbenprächtig, voll Spannung und Leben und mit einem Humor so ungezucht, volksüblich und schlagend, daß man fort und fort liest, bis auch das letzte Blatt zu Ende geht. Deshalb empfehlen wir dieses Buch allen Vereinen und Bibliotheken, und allen Familien, die gute Lectüre suchen und lieben.

Der zweite Band von gleichem Umfange und Preise erscheint in wenigen Wochen. Ein Band enthält 7 bis 8 abgeschlossene Erzählungen, die sämmtlich mit mehreren hübschen Illustrationen geziert sind und wird auch einzeln für 1 fl. 45 kr. oder 1 Thlr. abgegeben.

Augsburg, im Oktober 1861.

J. A. Schloffer's

Buch- und Kunsthandlung.

Bei E. Flemming in Glogau ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

## Meilenzeiger von Deutschlands Eisenbahnen,

zum Gebrauch für Eisenbahn-, Post- u. Telegraphen-Beamten, sowie für Speditoren und Kaufleute von A. Nörig. Mit 1 Eisenbahnkarte geheftet 10 Sgr.

## Naab's Specialkarte der Eisenbahnen Mittel-Europa's,

mit Angabe aller Eisenbahn-, Post- und Dampfschiffahrts-Stationen, Expeditionsorte, Zoll- u. Steuerämter etc., großwandkarten-Form. (Ausg. 1861), 1 Thlr. 12 Sgr., auf Feinw. 2 Thlr. 12 Sgr.

## H. Müller's Karte der Eisenbahnen Mittel-Europa's,

mit Angabe aller Bahnhaltungen, Hauptpost- und Dampfschiffverbind. (1861), großwandkartenform. 18 Sgr., auf Feinw. 1 Thlr. 15 Sgr.